Silesia.

Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Leben.

Zwölfter Jahrgang.

Redakteur: E. d'Oench. Druck und Verlag der Königlichen Hof-Buchdruckerei von H. d'Oench in Liegnitz.

№ 88. Dienstag, den 2. November **1847.**

Der böse Geist.

„Herrscht nicht ein böser Geist
Jetzt unter unsrer Jugend?"
Mit nichten! sage ich,
Den Alten fehlts an Tugend.
Die Kinder sind wie Wachs,
Leicht prägt man's ihnen ein.
Was ehrbar, lieblich, keusch,
Unschuldig, — sittenrein.

„Da herrsch der böse Geist
Doch unter störr'gen Knechten!"
Mit nichten! sage ich. —
Wenn ernstlich nur bedächten
Die Dienstherrn mehr und mehr,
Was frommt zu ihrem Lohn; —
Es schwände dann sogleich
Der alte Klageton. —

„So herrscht der böse Geist
Doch streng in den Gemeinden?"
Mit nichten abermals!
Es fehlt nur an Freunden
Der Ordnung und des Wohls
An weiser Männer Rath,
Daß friedebringend stets
Gedeih' die gute Saat! —

„Gewiß, der böse Geist
Er herrscht in Kirch' und Staaten!"
Mit nichten wiederum!
Er herrscht — er — herrscht — — wir rathen
Hier fein zur Schweigsamkeit,
Daß nicht der böse Geist
Maßregelnd uns sofort
Den schönsten Dienst erweis't.

(Görl. Fama.)

Feuilleton.

Provinzielle und vaterländische Ereignisse.

Liegnitz, 28. Octbr. Heute ist das Wasser der Katzbach plötzlich bis zu einer außerordentlichen Höhe gestiegen. Man sagt, daß es seit 1829 keinen solchen Stand mehr erreicht habe. Damals befand sich, freilich, was gegenwärtig nicht der Fall ist, der ganze Breslauer Haag und sogar ein Theil der Niederstadt unter Wasser, allein es war auch zu jener Zeit, das Katzbachbett in der Nähe der Stadt noch ein bei Weitem anderes als jetzt. Die Ufer standen stellenweise einander so nahe, daß sie bei der gewöhnlichsten Anschwellung des Flusses schon überfluthet wurden. Dies hat sich aber durch den Eisenbahnbau ganz geändert. Das Katzbachbett ist von der Mündung des Schwarzwassers bei Pfaffendorf bis hinaus zum Heinzestege, also in einer Länge von beinahe ½ Stunden gewiß um 6 bis 8 frühere Breiten erweitert worden, so daß heute vielleicht mehr Wasser zwischen Ufern dahin rollt, als 1829, und doch dabei weder der Haag noch die Stadt einer Ueberschwemmung ausgesetzt ist. Die Ursache dieser plötzlichen und außerordentlichen Anschwellung des Flusses soll ein Wolkenbruch sein, der, wie man sagt, in der Gegend von Schönau gefallen ist. Dies läßt sich auch hören, denn obschon es gestern und heute unaufhörlich und mitunter sehr stark geregnet hat, so ist doch kaum glaublich, daß dadurch eine so große Menge Wasser niedergefallen sein kann, als sich zwischen den Katzbachufern hinwälzt.

(Schles. Ztg.)

† **Liegnitz.** Schon wieder die Stadtuhre, wird man heute sagen, laßt doch endlich den Möllinger zufrieden; das wollen wir auch, wir wollen nur erzählen, was mit der alten Uhr geworden ist und was die für ein Ende genommen hat, da man von ihrem Schicksale, seitdem die neue sie von ihrem beinahe 200jährigen Throne

verdrängt hat, nichts mehr erfuhr, was aus ihr geworden. Ich wills euch erzählen, was die alte Uhr in meiner Gegenwart zur neuen sagte, als sie zum letztenmale schlug: Schwester, wenn Du in der Oberstadt so lange aushalten wirst als ich, dann soll es mich freuen, aber Du kommst von Berlin und Schwester nimm mir es nicht übel, sieh, der Ton in der guten Residenzstadt, der ist manchmal gar kurios; man weiß oft nicht woran man ist, jedoch lebe ich der Ueberzeugung, daß Du gefallen wirst, denn Du schlägst ruhig und besonnen ohne einen überstürzenden Fortschritt, den ich mir manchmal zu Schulden kommen ließ, zu machen; das mag nun auch Veranlassung gewesen sein, mich von dort zu entfernen, denn sieh Schwester, einige huldigen einmal dem Fortschritt nicht — doch still, da kommt ein Mann, der mich oft gestreichelt hat, und wenn er verreist oder krank durch einen ebenso ehrenfesten vertreten wurde; beides hiesige sehr geachtete Bürger, der mich heute zum Schweigen bringt, um mich — vielleicht in die Rumpelkammer — nein, denke Dir vielleicht hier und zwar als Thurmuhr in der Liebfrauenkirche in der Niederstadt prangen zu lassen; nun mit den lieben Frauen hab ichs immer gehalten und da mich der zweite Freund und achtbare Bürger für den Preis von 70 Rthlr. ankaufte und gemeint hat, daß ich trotz meines Alters doch noch einen guten Schlag habe, so sei ich noch nicht wie manches Neue zu verwerfen, auch will mich mein lieber alter Freund die Freude genießen lassen, mein 200jähriges Jubiläum zu feiern, was mir durch Dein Verdrängen vom St. Peter nicht zu Theil werden sollte. Nun ich will wünschen, Du mögest dem St. Peter immer eine glückliche Stunde schlagen, wie ich glaube es gethan zu haben und nie möge Dir Undank gezollt werden, wie es mir manchmal zu Theil wurde, lasse Dir nur immer gut zu trinken geben, denn ich habe manchmal verschmachten mögen, gedenke, wer gut schmärt, der gut fährt; so lebe denn wohl, meine neue junge Berliner Schwester, und glaube, daß die alte Schlesische Schwester Dir vom Thurm der Liebfrauenkirche treu zur Seite stehen, und vielleicht auch aus der Noth helfen wird. Also hoffentlich baldiges gesundes Wiedersehen gel. Berl. Schwester.

Berlin. Ein um die städtischen Verhältnisse der hiesigen Residenz bereits vielfach verdienter Mann soll einen Plan zur Errichtung eigenthümlicher Arbeitercolonnen entworfen haben, welche nach seiner Absicht ganz militairisch organisirt und zur Arbeit förmlich kommandirt werden sollen. Nach seinem Vorschlage sollen zwei Abtheilungen gemacht und auch dort das Princip der Ehre vorzüglich in Anwendung gebracht werden. — Das Amtsblatt der K. Regierung zu Potsdam macht bekannt, daß das Verbot des Wanderns preußischer Handwerksgesellen nach und in der Schweiz auch jetzt noch in Kraft besteht, und daß am 8. v. M. auf die Uebertretung desselben eine Geldbuße bis zu 50 Thalern oder Gefängniß bis zu 6 Wochen festgesetzt worden ist.

Lychen. Die Stadtverordneten haben in diesen Tagen ebenfalls beschlossen, ihre Sitzungen in der Folge öffentlich halten zu wollen. Da hierdurch den Ansichten und Wünschen des Magistrats ganz entsprochen ist, so wird es den hiesigen Einwohnern recht bald vergönnt sein, den Versammlungen der Stadtverordneten beiwohnen zu können.

Wittenberg. Unsere Stadtverordneten haben sich ebenfalls dafür entschieden, ihre Sitzungen öffentlich zu halten und haben bereits die desfallsigen Schritte beim Magistrate gethan. — Am 22. v. M. sind in dem 1 Stunde von hier entfernt liegenden Dorfe Eutzsch 44 Gebäude ein Raub der Flammen geworden. Es haben in Folge dessen über 120 Personen ihr Obdach und die Besitzer der abgebrannten Gehöfte ihre gesammte Ernte verloren. Das Dorf Eutzsch war seit 210 Jahren von keinem Brande heimgesucht worden.

Königsberg. Die Kartoffelnernte in hiesiger Gegend ist nunmehr als beendet anzusehen; sie hat den Hoffnungen, die man nach dem befriedigenden Gedeihen der frühen Kartoffeln zu hegen wohl berechtigt war, keineswegs entsprochen. So wie die Trockenfäule von atmosphärischen Lokalverhältnissen abhing, so war auch der Ertrag auf den einzelnen Ländereien sehr verschieden. Im Durchschnitt kann man nur das vierte bis fünfte Korn als Endresultat des ganzen Kartoffelbaues in hiesiger Gegend annehmen. Also ein schlechter Ausfall, da bekanntlich das zehnte Korn als ein mittelmäßig guter Ertrag von den Landleuten angesehen wird. Die Haltbarkeit des ganzen Vorraths wird auch schlecht sein, fast keine Sorte ist ganz rein und fast die meisten sind besonders weißfarbig, fleckig, locker. Getreidezufuhr ist bis jetzt so gut wie gar keine und die Preise des Roggens, Hafers schwanken oft von einem Markttage zum andern ganz beträchtlich, je nach der Concurrenz. Sollte der Roggen nicht billig, sollten durch überseeische Spekulationen die Getreidepreise überhaupt künstlich in die Höhe geschroben werden, so hat das Proletariat wieder eine ähnliche, wenn auch nicht ganz so drückende Noth, wie in dem letztvergangenen Jahr zu gewärtigen, denn auf Kartoffeln ist nun einmal ihre Existenz fast allein basirt. Vielleicht brennen die Herren Gutsbesitzer bei billigen Getreidepreisen Spiritus von Roggen und bringen die Kartoffeln zu Markte; das könnte wenigstens den ärmeren Professionisten helfen. Die Tagelöhner haben sehr wenig Kartoffelvorrath sich für den Winter erarbeiten können, da die Ackerbauer und Gutsbesitzer nicht, wie sonst gebräuchlich, auf den zehnten Scheffel graben lassen wollten, die Arbeiter auch, bei der dürftigen Ausbeute, es selbst nicht einmal mochten. Sie sind mit Geld abgefunden worden und das ist bei Leuten, die aus der Hand in den Mund leben, bald aufgezehrt. Wir wollen wünschen, daß das Ausland nicht zu Spekulationen ermuthige (was auch wohl kaum zu erwarten steht), dann würde die Beihülfe für die Armen den Begüterten wenigstens um Vieles leichter werden, als im letztverwichenen Winter. — Der wohl allgemein bekannte öffentliche Vergnügungsort Böttchershöfchen, wo einst die beliebten Bürgerversammlungen gehalten wurden,

ist durch eine Feuersbrunst in Asche gelegt. Viele Städter waren hinausgeeilt, um zu löschen und zu retten, konnten bei dem stark wehenden Winde aber nicht viel helfen.

Wesel. Im April d. J. gab Herr v. d. Trappen dem Pachter eines einige Stunden von Wesel entfernten Gutes den Auftrag, ein ungefähr 250 Ruthen haltendes, ganz gleichmäßig bearbeitetes Feld der Art mit Kartoffeln zu bepflanzen, daß er bei der einen Hälfte desselben ein gewisses Mittel in Anwendung bringe, mit der andern dagegen ganz in gewohnter Weise verfahre. Dies geschah, und es zeigte sich alsbald, daß die mit dem Mittel gepflanzten Kartoffeln sich von den andern aufs auffallendste unterschieden, sowohl durch prächtigen Wuchs, als auch durch schöne grüne Blätter und dicke Stengel. Dabei blieben, als die gewaltige Dürre eintrat, die ersteren grün und blühten vollständig, wogegen die letzteren welk wurden, wenig blühten und fleckiges, schwarzes Laub bekamen. Beim Aufnehmen der Sträucher endlich liefern jetzt die Stauden der ersten Hälfte nicht allein mehr, sondern auch dickere Knollen, als die der zweiten, und ist überhaupt der Ertrag fast um das Doppelte höher, als der Ertrag dieser anzuschlagen, so wie auch der Unterschied in der Mehlhaltigkeit und Schmackhaftigkeit zwischen beiden auffallend groß ist. Die städtischen Behörden von Wesel sollen durch genaue Aufnahme des Thatbestandes an Ort und Stelle von der Wahrheit des Mitgetheilten und dem hohen Werthe des Mittels sich überzeugt haben. Es steht zu erwarten, daß dieselben ihre desfallsigen Wahrnehmungen veröffentlichen werden.

Notizen.

In einem Städtchen Rheinhessens sang am Vorabende der dortigen Landtagswahl der Nachtwächter folgende Strophen ab:

„Hört, ihr Wahlmänner, hört in der Nähe und Ferne:
Wählt keinen Lebendigen — einen Todten nur sieht man gerne!
Drum ersticket das Licht und löschet das Feuer:
Denn der Verstand gehört den Obern — und ist nicht Euer!"

Der schlaue Patron hatte sich nicht verrechnet; diese feine Mahnung mochte vielleicht mit Ursache sein, daß den Tag darauf nur freisinnige Männer gewählt wurden.

An den West- und Südküsten von Irland fiel der Häringsfang heuer so reichlich aus, daß die Fischer kaum die Hälfte ihres Fanges verwenden oder einsalzen konnten; der Rest ward als Dünger verbraucht.

Bei Gelegenheit der jetzigen gerichtlichen Verhandlungen vor dem französischen Pairshofe, welche ganz Europa, oder richtiger, der ganzen civilisirten Welt so viel zu denken und zu sprechen geben — bemerkt ein sentimentaler Pariser — hat man den Vorhang aufgezogen, welcher die kleinen Actricen-Soupers und Champgner-Räuschchen unter vier Augen verbarg; wir haben zu unserm großen Herzeleid sehr ergreifenden und thränenvollen Scenen der Enthüllung so manches Pariser Geheimnisses beigewohnt. Sentimentale Briefe und Handbillets von Frauen haben der Einleitung dieser Prozesse einen Charakter trauriger Vertraulichkeit gegeben — traurig, weil nichts niederschlagender ist, als die unter dergleichen Umständen stattfindende Lectüre solcher rosenfarbener, zerknitterter Blätter, wodurch das rohe Gelächter der Gensdarmen erregt wird. Jede Liebestrunkenheit, jeder süße Schmerz, jede Herzenspein, jede Leidenschaft eines schwachen weiblichen Wesens betastet der Präsident mit kaltem Finger und breitet sie vor aller Welt Augen unter einen marmornen Briefbeschwerer. Zur bestimmten Stunde werden diese armen Flatterer mit seidenartigen Flügeln schonungslos entfaltet, und wenn sich an selbigem Tage Zuhörerschaft und Advokaten in einer lachlustigen Stimmung befinden, so kann man sicher darauf rechnen, am folgenden Morgen in den Journalen am Schlusse des gestern öffentlich vorgelesenen und nunmehr abgedruckten Billets den grausamen Worten „on rit (man lacht)" zu begegnen. Eine Warnung für jedes Frauenherz, seine zärtlichsten Empfindungen, sein Bangen und Sehnen, besonders wenn sie in ein falsches Geleis gerathen sind, nicht dem Papiere anzuvertrauen.

„Damenpagen" — unter diesem zierlichen Namen tragen jetzt die Damen in Paris eine kleine goldene Hand, welche an einer Kette vom Gürtel herabhängt und mit einer Feder versehen ist, so daß sie beim Ueberschreiten eines nassen Trottoirs vom Laden zur Kutsche das Kleid emporhalten muß.

Dieser Tage ist abermals ein Falschmünzer und zwar wieder ein Rheinpreuße, Johann Peter Ludwigs aus Elberfeld, Gelbgießer, 26 Jahr alt, wegen Fabrikation von Fünffrankenthalern vor den Assissen zu sechs Jahren Zwangsarbeit mit Ausstellung verurtheilt worden.

Die Weinlese in Frankreich ist jetzt überall beendet. Sie ist so überaus reichlich in der Quantität, wie man sich dessen nicht zu erinnern weiß. Merkwürdig ist es daher, daß dadurch der Preis der Weine von 1846 nicht im Mindesten herabgegangen ist. Es liegt dies wahrscheinlich in der ganz besondern Trefflichkeit dieses Gewächses.

In den Kohlenschachten von Unieux und Fraisse, unweit von St. Etienne, hat eine Gasexplosion stattgehabt, wodurch 3 Mann sogleich zu Boden geschmettert wurden. Obgleich sofort Hülfe herbeikam, waren sie doch schon völlig todt. Der Unfall ist durch eine unbedeutende Lampe entstanden.

Die Theeausfuhr in China hatte von Anfang April bis Ende Juli 13,479,875 Pfd. betragen und zwar 1,054,000 Pfd. mehr als in der entsprechenden Periode v. J. Die Gesammtausfuhr des letzten Jahres soll die des vorhergegangenen bereits um 6,800,000 Pfd. übersteigen.

Von 64,019 Mann des Gesammt-Contingents der Schweiz kommen 11,387 Mann auf den Sonderbund, 50,104 M. auf die liberalen $12\frac{2}{2}$ Kantone und 2,528

M. auf die sogen. neutralen Stände Neuenburg, Baselstadt und Appenzell J. Rh.

Im Kanton Luzern werden aus der Leibwäsche des verstorbenen Oberammann Leu Amuletts angefertigt und das Stück, nachdem sie geweiht worden, à 5 Batzen (1 Batzen = 1 Sgr. 4 Pf.) an alle Sonderbündler verkauft, sie haben die Kraft, jeden, der es trägt, vor Feindes Kugel zu schützen, 20,000 sind bereits verkauft. Als nun neulich ein Pfarrer von dort einen Scharfschützen aufforderte, sich ein solches Amulet zu kaufen, es in sein Hemd zu nähen und ihn versicherte, daß er unverletzbar sei, antwortete jener, er, der Pfarrer möge sich einmal eins umhängen, er wolle dann auf Schußweite darnach schießen und wenn die Kugel abpralle, wolle er 5 Batzen daran wagen. Der Pfarrer verdutzt über diese Worte, drehte beschämt dem ehrlichen Schweizer den Rücken und meinte, dieser wäre ein Ungläubiger. O heilige Einfalt, wann endlich wird einmal solcher Unsinn schwinden.

Am 24. Octbr. wurde in der katholischen Kirche zu Lamspringe die „tausendjährige" Jubelfeier der Stiftung des Klosters und Gotteshauses zu Lamspringe begangen. Eine seltene Feier.

Der Mechaniker Karl Kobicke aus Dermbach zeigt jetzt in Weimar eine Obstschälmaschine, die er selbst erfunden hat. Sie ist sehr einfach und wird an einen Tisch oder eine Bank geschraubt; mit einer Hand bewegt man einen Dreher, mit der andern leitet man einen Hobel auf den Apfel. Auf diese Weise kann man bei einiger Uebung in wenigen Augenblicken eine große Menge Obst schälen. Reinlichkeit und Ersparung von Zeit und Menschenhänden sind der Hauptgewinn. Das Obst darf noch nicht zu weich sein. (Briefe an den Erfinder richtet man an den Kaufmann Rich. Dittmar in Dermbach.)

Am 23. Octbr. sprachen die Pariser Geschworenen einen deutschen Landsmann frei, der wirklich die höchste Theilnahme, die ihm in ganz Paris wurde, bei seinem großen Unglück verdient. Leonard Wasmus, ein braver deutscher Schreinermeister, hatte sich an einem Tage mit seinem Schwager verheirathet. Nach einem Jahre starb die Schwester, und der Schwager Delorme begann einen vertrauten Umgang mit Wasmus Frau. Der sanfte, an sich schwermüthige Wasmus entdeckte dies Verhältniß erst, nachdem es bereits das ganze Haus wußte, und ohne gewaltthätig oder grausam gegen seine Frau zu sein, trennte er sich von ihr. Allein sein Gemüthszustand ward von Tag zu Tag bitterer, so daß er sich am Ende entschloß, zum Selbstmorde zu greifen. In einer solchen Stimmung hatte er zwei Pistolen eingesteckt, als er erfuhr, daß ihn sein Schwager, der ihm sein Lebensglück geraubt, auch noch auf's Abscheulichste bei seinen Freunden und Hausleuten verläumde. Er stürzte in die Werkstätte des Elenden, „auf die Knie", ruft er ihm zu, „und bitte mir ab", und als er sich weigerte, nimmt Wasmus in höchster Wuth ein Pistol heraus und erschießt seinen Schwager. Von dem gebildetsten Manne konnte man keine schönere, bescheidenere und dabei seelenvollere Vertheidigung hören, als von diesem einfachen Arbeiter: Ein Strom von Thränen entquoll seinen Augen, als er das freisprechende Urtheil der Geschworenen hörte. — Die Freisprechung erfolgte übrigens unter bemerkenswerthen Modifikationen. Der von ihm Getödtete hatte eine Tochter nachgelassen, die durch Wasmus That eine Waise geworden ist. Der Advokat der Civilpartei gegen ihn, hatte sich mit tiefster Rührung über die That geäußert und jeden Vorwurf gegen den Angeklagten zurückgenommen. Er erklärte nun selbst, daß er die Waise an Kindesstatt annehmen wolle. Das Gericht gab diesem Erbieten eine Form durch den Ausspruch, daß er ihr bis zu ihrem 18. Jahre eine Pension von 300 Frs. jährlich zu zahlen habe.

Ein polnischer Flüchtling, der in Amiens lebt, ist das Opfer eines Mißverständnisses und einer sehr tadelnswerthen Brutalität geworden. Er arbeitete als Maler auf dem Eisenbahnhofe. Eines Tages erschienen zwei Stadtsergeanten, und befahlen ihm, im rohesten Ton, ihnen sofort auf das Polizeibureau zu folgen. Weshalb, gaben sie nicht an. Im Bureau angelangt, fallen zwei Individuen über ihn her, stoßen und mißhandeln ihn und schleppen ihn in ein dunkles, feuchtes Gefängniß, wo man ihn 24 Stunden ohne Speise läßt. Er forscht und fragt voller Angst, weshalb er so grausam behandelt wird, da er sich gar keines Verbrechens bewußt ist — doch vergeblich. Endlich wird er vor den Polizeicommissarius geführt, der sogleich erkennt, daß ein grober Irrthum begangen worden ist, indem man den Polen statt eines Franzosen von 18 Jahren verhaftet hat, der sich eines Diebstahls schuldig gemacht haben soll. Wie der Irrthum geschehen konnte, ist kaum begreiflich, da der verhaftete Pole über 36 Jahr alt ist.

Ein nachahmungswerthes Beispiel der Vorsorge für ihre Arbeiter gibt die große Regenschirmfabrik in der Bürgermeisterei Wald im Bergischen. Die Fabrik beschäftigt 200 Arbeiter, die wöchentlich einen Lohn von 600 Rthlr. beziehen, bloß mit der Verfertigung der bisher aus dem Auslande bezogenen Gestelle zu Sonnen- und Regenschirmen. Jedem Arbeiter, mit Ausnahme derer, die dies nicht verlangten oder nicht bedurften, ist gegen eine sehr mäßige Miethe ein kleines Haus nebst einem Gärtchen und einem Stück Ackerland zum Kartoffelbau angewiesen, und die fleißigen Leute sind dadurch mit ihren Familien in eine ganz behagliche Lage versetzt.

„Materialisten als Beförderer der Poesie und Musik." Seit einiger Zeit wickeln viele Kaufleute in Manchester den Thee, Kaffee, Tabak u. s. w. in Papier, worauf englische Volkslieder gedruckt sind und die Kunden sehen diese Zugabe gern. Möchte dies nicht vor unseren deutschen Kaufleuten nachgeahmt werden? Es wäre gewiß eine gute Spekulation.

Expedition: Beckerstraße No. 90.